

# Abermals : Nazraïos in Mt 2, 23

Autor(en): **Zuckschwerdt, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **57 (2001)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-877983>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Abermals: *Nazōraîos* in Mt 2,23

Vor zweieinhalb Jahrzehnten erschien in dieser Zeitschrift meine Untersuchung zum *Nazōraîos* -Problem<sup>1</sup>, die überraschende Beachtung fand. Zum gleichen Themenkreis fanden – jeweils im Jahresabstand – zwei weitere Arbeiten Aufnahme in anderen Zeitschriften.<sup>2</sup>

In diesem Zusammenhang seien im Folgenden einige weiterführende Anmerkungen zur gleichen Thematik zur Kenntnis gegeben, um zur Weiterarbeit an dem genannten Problemkreis anzuregen.

### 1.

Es ist weithin in Vergessenheit geraten, wie intensiv in zurückliegenden Epochen – bis hin zur Barock- und Aufklärungszeit – Themen wie z.B. das naziräische Gesetz, die Gestalt Simsons als «*nazîr elohîm*» in Verbindung mit dem «*ruah̄ JHWH*» und im Zusammenhang hiermit Jesu Kennzeichnung als «*nazōraîos*» die theologische Arbeit beschäftigte. Als Beispiel unter vielen sei hier genannt das umfangreiche Werk von B.S. Cremer, *Naziraeus*, Amsterdam 1727, das insgesamt 647 Seiten umfasst. Die darin enthaltene «*Dissertatio de Jesu Nazoreo ex Math. 2:23*» nimmt 23 Seiten ein.

### 2.

Bei Annäherung an das Nazir-Problem überrascht die Beobachtung, dass auf Grund des Textbefundes – jedenfalls in späterer Zeit – zwei grundverschiedene Traditionsstränge nebeneinander herlaufen, was in bisherigen Untersuchungen die gebührende Aufmerksamkeit nicht gefunden zu haben scheint. Es sind dies:

- a. Der ältere Traditionsstrang offensichtlich alt-naziräischer Überlieferung (3-gliedriges Nazir-Corpus mit zugehöriger Schlussformel, das noch von Hegesipp mit Bezug auf den Herrenbruder Jakobus zitiert wird). Diese lebenslange Existenzweise des Nazir («von Mutterleibe an» Jud 13,5.7; 16,17 – «bis zum Tode» Jud 13,7) wurde offensichtlich kultfrei und kulturfern gelebt, allein auf Grund der Berufung durch JHWH und in Bindung an seine Erwählung. – Dies wirkte im Zusammenhang mit den Gestalten Jo-

<sup>1</sup> ThZ 31 (1975) 65-77.

<sup>2</sup> Zur literarischen Vorgeschichte des priesterlichen Nazir-Gesetzes (Num 6,1-8), ZAW 88 (1976) 191-205; Das Nazirät des Herrenbruders Jakobus nach Hegesipp (Euseb, h.e. II 23,5-6), ZNW 68 (1977) 276-287.

hannes des Täufers und Jesu – zumal in den Vorgeschichten – spürbar in das NT hinein.

Anm.: Die wunderhaften Geburtsgeschichten von Naziräern alter Observanz (Nazoräern) haben anscheinend die besondere Bedeutung, einen möglichen Gelübdecharakter des Naziräats ausdrücklich auszuschliessen (Jud 13,1-25; [I Sam 1?]; Mt 1,16-25 + 2,23; Lk 1,5-38.57-66: 2,1-20).

- b. Der jüngere Strang, der eine völlige Um- und Neuprägung des Naziräats im priesterlichen Sinne (Num 6,1-8) bietet. Hier erfolgt die Übernahme des Naziräats auf Grund menschlicher Willensentscheidung in Form eines zeitlich begrenzten, jedoch mindestens 30 Tage währenden Gelübdes in unlösbarer Bindung an Kult, Kultort und Kultgesetz, wobei dem Nazir ein kultischer Heiligkeitscharakter beigelegt wird, der dem des Hohenpriesters zum mindesten nahe kommt. Nicht zufällig ist wohl auch deshalb zum priesterlichen Nazir-Gesetz (Num 6,1-21) der (hoch)priesterliche Segen (Num 6,22-27) gerückt worden. – Im Zusammenhang mit der Gestalt des Paulus ist auch diese priesterliche Ausprägung im NT spürbar (Apg 18,18 [? unklar], jedenfalls aber 21,23f.).

Angesichts dieser unterschiedlichen Ausprägungen des Nazirats legt sich die Annahme nahe, dass die Angehörigen der beiden verschiedenen Traditionen auch unterschiedlich bezeichnet wurden oder dass diese sich selbst unverwechselbare Bezeichnungen beilegte, – nämlich

- die Angehörigen der alt-naziräischen Traditionsgruppe einerseits als «nazōraïoi» (Apg 24,5), soweit sie dem jüdischen Bereich zugehörten – oder als «die Heiligen» im hellenistischen Bereich (Paulus: Röm 15,25f.31; I Kor 16,1f.; II Kor 8,4; 9,1.12; – und Apg 6,13.32.41; 26,10) – und
- die Angehörigen des priesterlich geprägten Nazirats als diejenigen, «die ein Gelübde auf sich haben» (Apg 21,23), während die in LXX mehrfach auftretende Bezeichnung «hoi nazirātoi» im NT fehlt – wohl aus Gründen der betonten Abgrenzung.

### 3.

Auch wenn der Versuch, die Bezeichnung «nazōraïos» in Mt 2,23 auf Grund der Textgestaltung in Jud 13,5.7; 16,17 (LXX [B]) als eine ins Griechische gewendete *Ketib-Qerē*-Verbindung von (K:) nazir und (Q:) qadōš zu verstehen, wegen Fehlens vergleichbarer, auf dem Hebräischen beruhender griechischer Wortbildungen zunächst in Frage gestellt werden kann, so ist doch die Möglichkeit offen zu halten, diese Erklärung zunächst als Arbeitshypothese zu nutzen; wie anders wäre z.B. einsehbar zu machen, dass der gleiche Personenkreis der Jerusalemer Urgemeinde mit den inhaltlich offensichtlich

gleichbedeutenden Bezeichnungen – wie bereits erwähnt – einerseits als «*hoi nazōraîoi*» und andererseits als «*hoi hagioi*» bezeichnet werden konnte?

In einem dementsprechenden Sinne war der Verfasser der Mt-Vorgeschichte offensichtlich bemüht, bei dem Zitat Mt 2,23 «*hoti nazōraîos klēthēsetai*» aus Jud 13,5.7; 16,17 durch Übertragung in die zunächst künstlich wirkende griechische Wortbildung «*nazōraîos*» mit Hilfe der Methode des Ketib-Qerē- sowohl *Ursprung* (hebr. *nazīr*) als auch den *Anspruch* (hebr. *qadōš* / griech. *hagios*) der Observanz des/der Bezeichneten – unter Anspielung auf den Ortsnamen Nazareth – unlösbar miteinander zu verklammern. Auf diese Weise könnte das Zitat Mt 2,23, das als schwer lösbares Rätsel, als eine Art «Hermetikon» galt, in seiner Entstehung verständlich werden. Ein derartiges Verständnis könnte nun sowohl die Einmaligkeit der Wortbildung «*nazōraîos*» als beabsichtigt erklären als auch die ungewöhnliche Wiedergabe von «*nazīr elōhīm*» in der gewichtigen, dreimal wiederkehrenden Schlussformel des dreigliedrigen Corpus in Jud 13,5.7; 16,17 (LXX [B]) durch griech. «*nazīr – hagioi – hagioi*» verständlich machen. Von diesem Zitat wurde gesagt, es sei «rückblickender Höhepunkt» und «Gipfelpunkt des ganzen Kapitels».<sup>3</sup>

Auch der *titulus crucis* (Joh 19,19) kann nach dem Gesagten in einem neuen Licht verstanden werden, sofern die Regeln des *Ketib-Qerē* auch hier angewandt werden; denn dann soll «das Geschriebene beim Lesen durch das zu Lesende ersetzt werden»<sup>4</sup>. Dann aber lautet der *titulus*:

«Jesus, der Heilige, der König der Juden».

Hier also würde gelten, was O. Proksch zu «Jesus Christus als *hagios*» sagt: «Die Bezeichnung Jesu Christi als *hagios* ist selten (...), aber sehr altertümlich und inhaltreich.» Und Proksch fährt später fort: «... *hagios* wird zur Bezeichnung der Göttlichkeit Christi gebraucht.»<sup>5</sup>

#### 4.

Im Zusammenhang mit der zur Thematik gehörenden Nachzeichnung der geschichtlichen Entwicklung des Nazirats wird es erforderlich sein, ausgehend von der wohl ältesten Bezeugung in Gestalt des kleinen, in die Simson-Geschichten eingefügten dreigliedrigen Corpus mit der zugehörigen Schlussformel, den späterhin durch Schaffung des priesterlich geprägten Nazirats entstehenden Gegensatz herauszuarbeiten, um dann – der geschichtlichen

<sup>3</sup> W. Rothfuchs, *Erfüllungszitate der Mt-Evg.*, 1969, 67.

<sup>4</sup> C. Steuernagel, *Hebräische Grammatik*, <sup>11</sup>1948, 36.

<sup>5</sup> (O. Proksch), *ThWNT I*, 1933, 102,11ff. und 103,7f.

Entwicklung folgend – darum bemüht zu sein, die Wandlungen der Tradition und auch deren Wachstum nach Möglichkeit zu verstehen, auch wenn diese in bestimmten Fällen den ursprünglichen Intentionen zuwider zu laufen scheinen, wie dies im NT im Zusammenhang mit Bedeutung und Gebrauch des Weines deutlich wird.

## 5.

Wünschenswert sind in solchem Zusammenhang auch überzeugende Vorschläge zur korrekten Schreibung der Transskription von hebr. «nazīr»/ griech. «naziraios». In der christlich-theologischen Literatur des deutschen Sprachbereichs – wohl nur hier! – ist aus nicht einsehbaren Gründen die Wiedergabe durch «Nasiräer» üblich geworden, – so <sup>3</sup>RGG IV (1960) 1308f., auch BHH II (1964) 1288f., ThWNT X/1 (1978) 302 und ThWAT V (1986) 319ff. Dagegen schreibt Gesenius (<sup>16</sup>1915), 494 «Naziräer» – und laut C. Steuernagel entspricht dem hebräischen Zajin der «Laut Z»<sup>6</sup>. Es empfiehlt sich wohl, der im deutschen Sprachgebiet üblichen jüdischen Schreibung zu folgen: Nazir, Nazirat o.ä. So Lazarus Goldschmidt, *Der Babylonische Talmud I-VIII*, Berlin 1897-1922; IX, den Haag 1935. Oder auch mit H. Salmanowitsch, *Das Naziräat nach Bibel und Talmud (Diss.)*, Wilna 1931: Naziräer, Naziräat.

*Ernst Zuckschwerdt*, Göttingen

<sup>6</sup>C. Steuernagel, *Hebräische Grammatik*, <sup>11</sup>1948, 4.